Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

# Ueber das alte S und einige damit verbundene lautentwicklungen.

Zweiter artikel.

## Die neutra auf as.

Am schlusse des ersten artikels wurde darauf hingewiesen, dafs die declination der neutra auf as im sanskrit einige erscheinungen darbiete, welche andeuten, dafs auch hier diese sprache nicht den für uns als ältesten anzunehmenden standpunkt einnehme, sondern in ihren formen mehrfach erst secundäre erzeugnisse aufweise. Wir wenden uns daher jetzt zur besprechung dieser formen, um auch bei ihnen den übergang eines t in s als einen bereits frühzeitig, wahrscheinlich schon vor der sprachtrennung eingetretenen, nachzuweisen.

Den sanskrit-neutris auf as entsprechen bekanntlich meistens griech. auf ος und lat. auf us, ur, von denen letztere im gen. nebeneinander e, o, u in dem suffix zeigen, was auf einer allmählig eingetretenen schwächung des ursprünglichen vokals zu beruhen scheint, die bereits im sanskrit auftritt, wo sich z. b. in den Veden das thema janus mit u zeigt, kein janas neutr. sg., während es als neutrale personalbezeichnung im du. janasî die ältern R. 2. 5. 20. 4 auftritt, und auch γένος nach analogie von μένος: manas auf ein solches hindeutet. Die zahl der wörter aus den beiden alten sprachen, welche solchen, die im sanskrit mit suffix as gebildet sind, gegenüberstehen, ist übrigens keine grofse, wenigstens steht sie in keinem verhältnifs zu der grofsen ausdehnung, welche diese wortklasse im sanskrit hat, im allgemeinen aber läfst sich wohl sagen, dafs das griechische verhältnifsmäfsig noch die meisten parallelen aufzuweisen habe, wo μένος, γένος, ἔδος, κλέος, ἄγος, ἔπος, φάος, νέφος den indischen manas, janus (-as), sadas, çravas, âgas, vacas, bhâsas, nabhas gegenüberstehen. Zu diesen wörtern gesellen sich aber noch einige andre, deren gebräuchliche stammform zwar nicht auf ος ausgeht, die aber dieselbe neben anderen auf ας, αρ. ωρ zeigen und dadurch zu einer genaueren prüfung auffordern. Solche sind z. b. auf ας δέρος neben δέρας oder auf αρ δέος neben δέαρ, μῆχος und μῆχαρ, oder auf ωρ ὕδος und ὕδωρ, und letzteres verhält sich zu einem vorauszusetzenden ὕδαρ wie τέκμωρ zu τέκμαρ. Berücksichtigt man nun, dafs sowohl die wörter auf ας als die

auf αϱ in der flexion statt des ϱ oder σ des nominativs der regel nach ein τ annehmen, so scheinen diese beiden wenigstens zunächst unter eine kategorie gebracht werden zu müssen und die verschiedenheit der bildung nur dem nominativ und accusativ des singularis anzugehören. Danach erhalten wir dann für die eben betrachteten wörter zwei stammformen, deren eine auf ατ, die andre auf οϛ (in der flexion εϛ oder ε) ausgeht, welche beide aber vielfältig in einander übergreifen, so dafs die letztere nur eine schwächung der ersteren zu sein scheint, während die verschiedenheit der beiden starken casus des singularis gröfsere schwierigkeit macht, indem hier die formen auf οϛ, αϛ nebst α, αϱ, ωϱ nebeneinander herlaufen.

Bopp sowohl als Pott (der erstere in der abh. über die demonstrativstämme p. 6 und vergl. gramm. p. 179. 180. der letztere in den etym. forsch. II. p. 610ff.) haben die hier in rede stehenden wortklassen ihrer prüfung unterworfen und stimmen darin überein, dafs sie den nom. acc. sg. der griechischen neutra auf αϛ als aus ατ hervorgegangen auffassen; über die bildung der casus ohne τ sind sie dagegen verschiedener meinung, sowie Pott namentlich manche nicht unerhebliche bedenken dagegen vorbringt, dafs man die sanskritneutra auf as mit griechischen auf αϛ zusammenstelle. Diese werden sich, wie ich hoffe, erledigen, wenn wir die declination einiger wörter auf as in den Veden zu rathe ziehen.

Hier bietet sich uns zunächst das dem griechischen οὖθαϱ, lat. uber, ags. uder, ahd. ûtar, nhd. euter gegenüberstehende vedische ûdhas dar, das sich vor tönenden consonanten und vor a gegen das gewöhnliche lautgesetz, wonach es in diesen fällen zu ûdhô werden mufste, in ûdhar verwandelt, so dafs es also, da es auch den accent auf der ersten silbe hat, in diesen fällen ganz vollständig mit dem griechischen οὖθαϱ übereinstimmt, wobei nur die frage entsteht, woher das r, ϱ in jeder dieser formen seinen ursprung habe, da die casus obliqui im griechischen τ, im sanskrit dagegen n im auslaut des stammes zeigen, die form mit r also von vorn herein keinem von beiden stämmen anzugehören scheint. Betrachten wir zuerst die sanskritform ûdhar näher, so spricht auf den ersten blick, da ûdhas daneben steht, manches für die annahme, dafs das r aus s hervorgegangen sei, denn nach andern vocalen als a oder â geht das s vor tönenden buchstaben bekanntlich stets in r über und wenn demnach in älterer zeit

neben ir, îr, ur, ûr, ôr, aur, er, air st. is, îs, us, ûs, ôs, aus, ês, ais auch ar st. as aufträte, so schiene damit nur das lautgesetz in voller consequenz durchgeführt. Lassen hat daher auch bereits (zeitschr. f. k. des morgenl. III. p. 480—81) die ansicht aufgestellt, dafs die wandlung von as zu ô im sanskrit durch die stufe von ar hindurchgegangen sei und begründet sie durch die regel Pânini's (8. 2. 70. 71.), wonach die wörter amnas, ûdhas, avas und bhuvas ebenso wie ushas in compositis in den angegebenen fällen ihr s in r verwandeln und durch die beobachtung, dafs r dem u (denn ô entsteht aus a + u) viel näher stehe als s, eine bemerkung, die sich auch durch das entschiedene auftreten von u an der stelle eines früheren r bestätigt, wenn z. b. der ukermärkische dialekt den namen der göttin Frigg zu Fuik verändert (vgl. zeitschr. f. d. alterth. V. 376); nur glaube ich, dafs man zunächst den übergang des s in einen kehlhauch, ähnlich dem visarga und dem gutturalen r der meisten norddeutschen dialecte anzunehmen habe und dafs sich dann aus diesem erst der übergang in ô entwickelte. Jenen übergang aus dem dentalen hauch (s) in den gutturalen (h, ch) zeigt einmal der indische visarga, dann aber auch deutsche dialecte, wie z. b. der westfälische der grafsch. Mark das prt. von müssen ik much oder moch mit abfall der endung te (wie brach = brachte, sach = sagte, pafs st. pafste u. s. w.) bildet; durch diesen übergang von s zu h, ch wird aber dann hauptsächlich der häufige wechsel zwischen s und r zu erklären sein. Für die richtigkeit der weiteren annahme, dafs as in ah, ach dies in (ar) o übergeht, spricht der umstand, dafs ganz in derselben weise ah in den wurzeln sah und vah sich im infinitiv u. s. w. zu ô umgestaltet (soḍhum voḍhum). Uebrigens ist diese verwandlung von as zu ar nicht auf die von Lassen aus Pânini angeführten beispiele beschränkt, sondern es gehören dahin noch andere, nämlich ahar neben ahas (Pân. ib. 69.), ferner vadhar n. neben vadhas (R. I. h. 32. 9. R. 2. 4. 17. 3. vadhar adevasya pîyoh) ushar R. I. h. 49. 4., endlich die composita usharbudh R. I. h. 14, 9. 44. 1., sabardhu R. 8. 1. 29. 1., sabardugha R. I. h. 20. 3., 125, 5 u. s. w. anarviç (von anas R. 1. h. 121. 7.), vanargu (R. 2. 2. 14. 4., Nir. 3. 16. vgl. Weber Vâj. S. spec. I. p. 29.) und vanarshad (R. 2. 7. 14. 1., 8. 1. 2. 2, 8. 7. 20. 7., vgl. Web. Vâj. S. spec. II. p. 159 neben vanasad) neben vanaspati. In betreff der letzgenannten wörter ist dabei noch zu bemerken, dafs der erste theil vanas statt des

späteren vana wald ist, und dafs in vanarshad das s sogar vor sh, einem dumpfen consonanten, in r verwandelt ist. Das einfache vanas mit der bedeutung wald ist mir bis jetzt noch nicht vorgekommen, wohl aber steht es in der bedeutung «reiz lieblichkeit» Sâm. V. I. 5. 2. 1. 7 (= lat. Venus, vergl. auch girvanas) und im contrahirten accusativ vanâm (wie ushâm, mahâm vgl. oben p. 274.) in der bedeutung lieblich R. 8. 1. 1. 5.

Wenn demnach in allen den hier angeführten wörtern formen mit s neben denen auf r stehen, so scheint es allerdings ganz natürlich, dies r aus s hervorgehen zu lassen, jedoch wird man etwas bedenklicher werden, wenn man berücksichtigt, dafs dies r sich an substantivis mit ausnahme von ushas nur bei neutralen stämmen findet und unter den andern fällen, welche das Rikprâtiçâkhyam (I. 1. 5.) aufführt, kein einziger ist, in welchem ein s der flexion unter denselben bedingungen in r übergegangen wäre, sondern das r auch nach langem â sich nur da erhalten hat, wo es wurzel- oder stammhaft ist, wie in antar (inter), prâtar, bhâr (bhṛ), kar (kṛ), abibhar (bhṛ), adar (dṛ), star (stṛ) atsâr (tsṛ), astar (stṛ), svàr, avar (= avas s. o. vor mahah R. 2. 1. 22. 6., Sâ. V. I. 2. 2. 5. 8), var, avar, âvar (w. vṛ.), hotar, sanitar, potar u. s. w. Dazu kommt jenes oben angeführte vanarshad das sich in seiner bildung an formen wie bibharshi (aus w. bhṛ) anschliefst und so auf einen stamm auf r weist; dieselbe unregelmäfsigkeit zeigt ein anderes der angeführten wörter, nämlich ahar, ahas, das nebst zwei anderen wörtern, die nur stammhaftes r nicht s zeigen, nämlich gir und dhûr (cf. dhûrshad, dhûrshâh Vâj. S. 4. 33) in zusammensetzungen vor dem dumpfen consonanten p das r bewahrt und z. b. aharpati bildet. Endlich aber zeigt sich in einem unzweifelhaft mit anas zusammengesetzten worte nämlich in anaḍuh (der stier, aus anas + vah, du. anăḍvâhau R. 8. 3. 21. 5) gar ein cerebrales ḍ an der stelle von s; da man schwerlich einen übergang aus s in ḍ wird annehmen wollen, dagegen der von d zu ḍ in den Veden mehrfach auftritt und zwar grade vor labialen consonanten (paḍbhis f. padbhis Vâj S. 23, 13. Nir 5. 3. R. 3. 4. 18. 2. paḍvîça od. paḍbîça R. 2. 3. 9. 4. ib. 8. 5. 11. 1. Vâj. S. 25, 37. saraḍbhyas R. I. h. 112. 21 von sarat luft, wind, biene, eidechse, was doch wohl ursprünglich = sarat ptc. von sṛ, puroḍâça von dâç u. s. w. vgl. Weber Vâj. S. spec. II. p. 206.) so scheint hier eine form mit t im auslaut des stammes zum grunde zu lie-

gen, das sich zunächst dem allgemeinen lautgesetze folgend in d wandelte und von da wie in dem eben angeführten padbhis zu d herabsank. Eine solche form auf at statt as scheint auch das compositum jaradashṭi einer der ein hohes alter erreicht (aus jarat = jaras + ashṭi R. 8. 3. 27. 1. gṛbhnâmi te saubhagatvâya hastam mayâ patyâ jaradashṭir yathâ 'saḥ, «dafs du glücklich seist, fasse ich deine hand, dafs du mit mir, deinem gatten, ein hohes alter erreichest») zu zeigen, obwohl eine erklärung wie bei bhrâjadṛshṭi, krandadacva nicht ganz von der hand zu weisen ist; nach dieser müfste man jaradashti wörtlich durch «alternden (etwa: lange dauernden) genufs habend» übersetzen, während es nach der ersten auffassung ungleich passender durch «erlangung des hohen alters habend» zu fassen wäre.

Fassen wir die hier eben aufgeführten erscheinungen zusammen, so zeigt sich erstens die endung ar statt as oder aḥ hauptsächlich an stämmen und wurzeln, in denen r ursprünglich ist; zweitens tritt bei anas neben dem r des compositi anarviç auch sogar ein d in anaduh auf, welches sich gewöhnlich als aus d hervorgegangen ausweist, und endlich tritt in dem compositum jaradashṭi mit wahrscheinlichkeit selbst ein neutrum jarad statt des gewöhnlichen jaras auf, welches selber bereits wieder aus einigen casibus durch eine nebenform jarâ f. verdrängt ist; diesem neutrum jarat gesellen sich dann auch die oben p. 274. 276. besprochenen instrumentalformen svavadbhis, svatavadbhis zu, deren erstere jedoch noch zweifelhaft bleiben kann, da auch ein thema sva + vat existirt, dessen nominativ svavân mehrmals vorkommt (R. I. h. 35. 10; 118. 1. III. 3. 26. 2.) und da die bedeutungen beider sich nahe stehen, sie auch beide gleichen accent haben, so hält es für jetzt noch schwer, sie genau zu scheiden; jedenfalls legt aber der nom. avar f. avas ein bedeutendes gewicht für den t-stamm auch bei svavas in die wage.

Sprechen diese erscheinungen für die annahme eines ursprünglichen stammes auf at bei den neutris auf as im sanskrit, so entscheiden die griech. neutra auf αϛ und αϱ, die ein τ im stamme zeigen unbedingt für einen solchen, da nach meiner ansicht wenigstens, wie ich bereits oben gesagt habe, ein übergang von s in t, der an sich schon äufserst selten ist, hier gar nicht angenommen werden kann und andrerseits die nebenformen auf α bei mehreren neutris auf αϛ auf den abfall eines auslautendeu τ wie beim suffix μα : ματ weisen. Nun hat freilich Pott gegen die zu-

sammenstellung der skr. neutra auf as mit griechischen auf ας das bedenken vorgebracht, dafs aufser etwa γῆρας : jaras keine andren stämme dieser declination in beiden sprachen übereinstimmen, indefs habe ich bereits oben in οὖθαρ : ûdhar ein ferneres beispiel beigebracht, wobei der umstand, dafs neben οὖθαρ kein οὖθας vorkommt, keinen anstofs erregen kann, da die gleichheit beider stämme durch andre wörter hinreichend gesichert ist. Von mehr erheblichkeit ist dagegen, dafs skr. ûdhar seine cas. oblq. aus dem stamme ûdhan bildet, welches wieder von dem vorauszusetzenden gemeinsamen ûdhat absteht, während das lateinische und die deutschen sprachen durchweg das r der starken casus des griechischen und sanskrit auch in der weiteren flexion bewahren. Als ein fast vollständiges analogon stellt nun sich aber zu diesem worte skr. udan wasser gr. ὕδωρ (st. ὑδατ), goth. vato (stamm vatin) altn. vatn, alts. watar ahd. wazar, in welchem wir gleichfalls die stämme auf t, auf n und auf r nebeneinander finden, zu denen in ὕδος neben ὕδωρ noch ein vierter auf s kommt. Wenn wir nun nachzuweisen versucht haben, dafs die stämme auf r und s aus solchen auf t hervorgegangen seien, so entsteht die frage, ob eine solche annahme auch bei dem hier sich vorfindenden stamme auf n statthaft sei. Die fälle sind nun freilich durchaus nicht selten, wo sich, namentlich im auslaut oder durch assimilation n aus t entwickelt, aber in unserem falle, wo es grade im inlaut steht, möchte eine solche annahme schwer zu rechtfertigen sein; dagegen hat eine andere annahme volle wahrscheinlichkeit für sich. Das sanskrit weist nämlich an mehreren stämmen die erscheinung auf, dafs sie in der flexion aus den stämmen ant, mant, vant sowohl in solche mit at, mat, vat als mit an, man, van hinüberschwanken, und die beiden letztgenannten bildungsarten sind offenbar nur schwächungen aus jenem ersten stamme mit nt, welcher als der ursprüngliche zu grunde zu legen ist. So findet sich z. b. von svadhâvat der dativ sg. svadhâvne Nir. 10. 6 = R. 5. 4. 13. 1 und arvan bildet alle casus mit ausnahme des nom. voc. c. sg. aus dem stamme arvat, während anarvan nur das thema mit n zeigt, also arvâ, arvan, arvatâ, anarvâ, anarvânaṁ u. s. w.; bhûridâvan bildet seinen comparativ bhûridâvattara von einem stamme auf vat R. I. h. 109. 2. von ṛtâvan findet sich R. 3. 1. 14. 2. und öfter, der vocativ ṛtâvas gleichfalls von einem stamme auf vat, ebenso findet sich ṛkvat (R. 3. 7. 26. 5) neben ṛkvan u. s. w.; das griechische ὄνομα (stamm

-ματ) steht dem skr. nâman, goth. namo (stamm nam-n) lat. nomen gegenüber, und diesen stehet das denominativum ὀνομαίνω von einem stamme ὀνομαν zur seite, wie andrerseits composita mit neutris auf -ματ die endung μων, stamm μον aufweisen, vgl. Curtius de nom. graec. formatione p. 40. Das skr. sîman gränze zeigt einen vedischen alten ablativ sîmatas auf (vgl. Benf. gloss. z. S. V. s. v.), so dafs auch hier ein stamm auf mat und einer auf man neben einander stehen, während das in die a-declination übergetretene sîmanta, der scheitel, beide consonanten des affixes bewahrt hat. Die gewöhnliche ableitung beider wörter von wurzel si binden ist unzweifelhaft die richtige, da die gränzlinie zwei länder so gut verbindet als trennt; darum gehört zu ihnen auch zweifellos gr. ἱμάς, welches die ursprünglichste form des thema's bewahrt hat und alts. sîmo m. restis. Das altn. fem. sîm pl. sîmar, dän. sime, schliefst sich in der bedeutung an das griechische wort, während es in der form zu dem mit sîman gleichbedeutenden femininum sîmâ stimmt. Ferner bilden in den Veden viele adjectiva mit dem affix van ihr femininum auf varî, z. b. vibhâvan, f. vibhâvarî, sûnṛtâvan f. sûnṛtâvarî neben sûnṛtâvat und sûnṛtâvatî, yajvan f. yajvarî, pîvan, gr. πίων, f. pîvarî, gr. πίειρα; in letzterem worte beweist die übereinstimmung beider sprachen, dafs die bildung mit r bereits eine bis über die sprachentrennung hinausreichende sei. Obwohl sich nun auch ein wechsel zwischen n und r in diesen bildungen annehmen liefse, so hat doch der von t und r die gröfsere wahrscheinlichkeit für sich; auch für diese stämme ist nämlich ein thema mit vant zu grunde zu legen, das wie die obige beispiele zeigen im masculinum und neutrum bald n, bald t bewahrt, im femininum dagegen wegen der antretenden endung î nur t erhalten hat, welches dann, wahrscheinlich durch die übergangsstufe von d hindurch, in r übergegangen ist. Ein ganz unzweifelhaftes beispiel dieses überganges hat gleichfalls die vedische sprache in dem worte avabhâri 3. p. sg. präs. von avabhâ herleuchten (Vâj. S. 6. 3.), wobei die bemerkung interessant ist, dafs der Rigveda in der entsprechenden stelle (2. 2. 24. 6.) die organischere form avabhâti hat. Diese form, der übergang des praef. ati in ari = ἀρι—ἐρί sowie der umstand, dafs keine feminina auf vanî wohl aber solche auf vatî vorkommen, spricht dafür, dafs auch die feminina auf varî aus solchen auf vatî hervorgegangen sind; auf diese formen gestützt wird man dann aber auch kein bedenken tragen dürfen, die stammform der schwachen casus auf n in ûdhan sowie

in udan im verhältnifs zu ὕδωϱ als aus einer ursprünglichen themaform auf ant hervorgegangen anzusehen.

Es fragt sich nur, wenn dies ant die ursprünglichere themaform und in dieser doch unzweifelhaft t der festere und schwerer auszustofsende consonant ist, was sich schon in der declination der stämme auf vant (-vantaṁ : -vatâ u. s. w.) zeigt, wie der ausfall gerade des schwereren consonanten im sanskrit zu erklären sei? Dieser scheint mir nun durch den abfall desselben im nominativ herbeigeführt, indem so die stammform mit n sich bildete und allmählig auch in die übrigen casus eindrang, wie wir dies an den obigen beispielen sahen. Daher wird auch in den griechischen adjectivis, die von neutris auf -μαϱ stammen, nachdem einmal das ν in den stamm gedrungen ist, dasselbe durch alle casus und genera bewahrt.

Nachdem wir so die gleichstellung der stämme auf αϱ, αϛ, mit denen des sanskrit auf ar, as, und der in ihrer declination auftretenden auf at und an zu begründen versucht haben, müssen wir noch ein paar hierhergehörige punkte besprechen. Wenn wir nämlich oben skr. pîvan, f. pîvarî mit gr. πίων, πίειϱα zusammengestellt haben, so fällt andrerseits das substantiv und adj. n. πῖαϱ offenbar mit einer andern adjectivform der Veden pîvas zusammen, die ich im augenblick nur in dem compositum pîvoacva R. 3. 7. 9. 4 nachweisen kann, aber auch im instrum., und zwar des neutrum's, gelesen zu haben glaube. Diese form möchte daher auf den ersten blick mit unsrer annahme, dass das r aus t, nicht aus s hervorgegangen sei, im widerspruch zu stehen scheinen. Dem ist aber nicht also, denn pîvas selber ist erst wieder aus pîvat durch verwandlung von t in s hervorgegangen, was sich umsomehr bestätigt finden möchte, als ich bis jetzt wenigstens kein neutrum pîvan nachweisen kann. Es scheint demnach, dafs pîvas das neutrum zu m. pîvan, f. pîvarî ist, indem allen dreien das thema pivant zu grunde liegt, welches dann das nur etwas veränderte partic. präs. der wurzel pinv schwellen ist. Wenn sich übrigens aus dem stamme πιον im griech. der compar. und superl. πιότεϱος πιότατος wie von einem stamme πιο entwickelte, so zeigt auch hier das sanskrit bereits denselben übergang in die a-declination, indem sich R. 2. 5. 7. 3—5 das adj. pîva findet.

Wenn schon diese annahme, dafs pîvas nur die neutralform zu pîvan oder dem älteren pîvant sei, durch die in dem vorigen artikel wahrscheinlich gemachte gleichheit des perfectsuf-

fixes vañs mit dem suffix vant, unterstützung findet*), so kann ich sie auch noch durch ein paar andre formen ferner unterstützen; während nämlich in den Veden die form dhanvan der bogen sowohl für sich als in compositis auftritt, gilt dafür in der späteren zeit gewöhnlich dhanus, ebenso verhält sich parvan zu parus, endlich auch yajus zu yajvan, f. yajvarî, so dafs man die formel der adjectiva auf van für die drei genera geradezu als nom. m.: vâ, f. varî, n. vas, us ansetzen könnte. In bezug auf die bedeutung von yajus (opfer) im verhältnifs zu yajvan (opferer) ist dabei nur zu bemerken, dafs es als das ehrende zu fassen ist, welches zu gleicher zeit das ist womit geehrt wird, wie ja so häufig die passive und intransitive bedeutung mit der transitiven zusammenfällt, und so z. b. he is printing und it is printing abgesehen von dem verschiedenen genus sehr verschiedene bedeutung haben.

Ein andrer einwand gegen unsere annahme eines ursprünglichen stammes auf nt könnte daher genommen werden, dafs in ein paar fällen der stamm dieser wörter im griechischen nicht auf τ sondern auf ϱ ausgeht, wie z. b. bei ἔαϱ, allein damit ist die form der starken casus nur in die übrigen ausnahmsweise gleichfalls eingedrungen, während dies sonst wie bei ûdhar z. b. nur in den deutschen und lateinischen sprachen der fall ist, wie ja auch das adjectiv pîvara im sanskrit, genau in übereinstimmung mit gr. πιαϱός, πιεϱός offenbar nur eine weiterbildung aus dem stamme mit r ist, wie er sich im skr. f. pîvarî und im gr. n. πῖαϱ einmal gebildet hatte. Ebenso zeigt ὕδωϱ in der composition und ableitung sowohl die stämme ὑδατ als ὑδϱ (ὑγϱ) und das adject. ὑδαϱός (mit ausstofsung des vokals und wechsel von δ und γ ὑγϱός) verhält sich gerade so zu (ὕδαϱ) ὕδωϱ wie πιαϱός zu πῖαϱ. Dieser übergang in andere declinationen findet sich besonders bei den absterbenden stämmen, und dafs die hier besprochenen solche sind, wenigstens ihre declinationsfähigkeit verlieren, zeigt sich

*) zu den dort beigebrachten gründen füge man noch eine mir von Aufrecht mitgetheilte form des Atharva (VI. 14. 39. 3. sahasraposhasya îçishe — tasya te bhaktivânsah syâma), nämlich bhaktivânsas st. bhaktivantas, die den übergang beider suffixe aufs unwiderleglichste zeigt. Dabei bemerke ich, dafs wie bei pîvan sich der übertritt zur vocalischen declination in pîva zeigt, auch das suffix vans in die vocalische declination übertritt, was der accusativ adâcûn von adâcvans R. 2. 4. 17. 1. zeigt; ebenso verhalten sich rbhvas und rbhvan zu rbhu.

vielfältig. Von den auf an ausgehenden stämmen im sanskrit ist es bekannt, dafs sie in den Veden z. b. den locativ mehrfach dem stamme gleichbilden, d. h. ihn ohne casusendung lassen, also z. b. von ajman der loc. ajman lautet; der nom. und acc. sg. haben aber bekanntlich nicht nur kein casuszeichen, sondern werfen auch das n des stammes ab. Im plur. lautet die vollständige endung des nomin. acc. auf âni aus, die aber nicht nur in â sondern auch in a verkürzt wird, während in den übrigen casibus wegen der schwereren suffixe nur das n des stammes abgeworfen wird. Beläge hierfür findet man bei Benfey rec. v. Boehtl. Chrest. p. 59 und in meiner rec. v. Rosen Rigv. in den jahrb. f. w. kr. 1844 117 und 118., wo auch an zweien dieser stämme der übergang in die a-declination nachgewiesen ist. Der umstand, dafs dies absterben gerade massenhaft bei stämmen auf an, man, van stattfindet, führt zu der interessanten bemerkung, dafs wir den ansatz der schwachen declination demnach auch bereits im sanskrit (wie im griechischen) finden; nur ist mindestens für die hierhergehörigen wörter dieser sprachen, die in wurzel und affix übereinstimmen, ein andres princip der bildung anzunehmen, indem sich dies n als zum alten stamme gehörig erweist, wie auch bereits Grimm gr. I. p. 821. no. 11. für goth. namo und vato angenommen hatte und sich auch dasselbe nun für auso aus gr. *οὖας* (st. *οὐατ*) ergiebt; dabei verdient beachtung, dafs gerade diese wörter im plur. den stammvokal ausstofsen wie es die entsprechenden indischen stämme im singular thun, wogegen sie das n bewahren, welches gerade die indischen (mit ausnahme des genitiv's z. b. nâmnâm) ausstofsen. Ebenso bemerkenswerth ist die übereinstimmung der übrigen gothischen schwachen masculina und neutra mit den indischen stämmen auf an bei ausstofsung des n in dativ des plurals. —

Wie diese gothischen und indischen stämme auf an zeigen die griechischen auf *αρ*, *ας* (und *α*) nun auch ein solches absterben der flexion, indem mehrere von ihnen nur noch im nominativ auftreten; der alte stamm auf *ατ*, *αντ* verlor also seine bildungsfähigkeit, wie auch das sanskr. von dem auf ar an dem plural ûdhar divyâni st. ûdhâñsi oder ûdhâni (R. I. 64. 5) ein solches beispiel aufweist. Demnach war es natürlich, dafs diese wörter entweder allmählig in andre declinationen übertraten, indem sich ein neuer stamm bildete, oder dafs wenigstens einer nur der allein bildungsfähige blieb. Das letztere ist nach

meiner ansicht mit ἔαρ geschehen, welches ich mit Aufrecht (vgl. oben p. 351.) aus einem alten ϝεσαρ erkläre und dies als aus ϝεσατ, ϝεσαντ hervorgegangen ansehe*); hierzu stimmt dann auch ganz genau mit dem übergang in die a-declination das skr. vasanta, während das lateinische ver aus verer st. veser sich an die analogie von uber anschliefst und nur den vokal der endung ausgestofsen, dann aber den des stammes zum ersatz verlängert hat. Ebenso zeigt sich bei ein paar lateinischen wörtern der übergang in die zweite declination und dabei zugleich die erhaltung des vollen themasuffixes, jedoch so, dafs die gewöhnliche form noch daneben besteht, es sind dies cognomen und cognomentum, unguen und unguentum; ebenso stellt sich skr. arvan (arvant) zu lat. armentum mit dem übergang von v zu m, obwohl arvan gewöhnlich nur die bedeutung pferd hat, doch Vâj. Sanh. 11. 44. auch in der bedeutung esel vorkommt, mithin wahrscheinlich wie armentum vorzugsweise grofses, zur ackerarbeit gebrauchtes vieh bezeichnet.

Wenn wir bisher auf die vokale der endung mehrerer der verglichenen wörter zu wenig gewicht gelegt zu haben scheinen, so geschah dies in der absicht um sie am schlufs noch einer prüfung zu unterwerfen; nach den obigen ausführungen würden nämlich die griechischen vokale ᾰ, ᾱ, ω, ο, ε neben einander als vertreter des einzigen ă in unseren stämmen auftreten, wobei freilich zuzugestehen ist, dafs einige nur als dialectisch neben einander liegend anzusehen sind, wie wenn z. b. bei Homer sich statt des späteren τέκμαρ immer τέκμωρ findet. Aber selbst abgesehen von dieser qualitativen verschiedenheit, möchte hauptsächlich die quantitative anstofs erregen, indem bei den indischen wörtern auf as (mit ausnahme der auch bei anderen wörtern eintretenden verlängerungen im nom. acc. pl.) stets die kürze des vokals auftritt, wie sie auch bei den neutris auf ος regelrecht sich zeigt. Wenn wir nun aber vorher zu zeigen bemüht waren, dafs der stamm dieser wörter ursprünglich auf ντ ausging, so

*) für εἶαρ nehme ich jedoch abweichend von A. keinen nasalirten stamm an, den ich nicht zu erklären vermöchte, sondern sehe das ι als ersatz des früheren σ an, indem ich glaube, dafs σ, der dentale hauch, zunächst in den palaten (das deutsche ch in ich, skr. ç) übertrat und dann sich in den vokal dieser klasse auflöste, andere beispiele eines solchen wechsels sind z. b. asmi : εἰμί und vasman : εἷμα.

wird es durchaus als in den sprachgesetzen begründet erscheinen, wenn, da stets nur einer der auslautenden stammconsonanten bewahrt ist, die vokallänge zum ersatz des ausgefallenen eingetreten ist. Wenn aber die länge nicht durchweg bewahrt ist, so ist wohl in erwägung zu ziehen, dafs wir es hier mit einer wortklasse zu thun haben, die in voller wandlung begriffen ist, und dafs bei betrachtung der einzelnen gebilde derselben sowohl das dialektverhältnifs, als die zeit aus welcher uns ein solches überliefert ist, in erwägung zu ziehen ist. Formen wie ion. κέρεος st. κέρατος, ὕδει (Hesiod.) st. ὕδατι zeigen vollständig die letzte entwicklungsstufe und äufserste vokalschwächung, sie gehören schon ganz in die declination der neutra auf ος, während in den dem Anacreon zugeschriebenen ebenfalls ionischen liedern selbst noch κέρᾱτα sich findet, also auch dem dichtergebrauch sein recht einzuräumen ist. Aber wie gesagt, das bedenken von dem nebeneinanderstehen verschiedener formen für eine in der wandlung begriffene wortklasse ist nicht gerechtfertigt, denn selbst die spätere zeit kann oft noch die älteste wortform bewahren, wie wir dies z. b. an ἰμάς, ἰμάντος*) sehen.

Gegen die bisherige annahme habe ich auch ὕδωρ zu unserer wortklasse gestellt, indem ich nicht einen stamm auf ρτ annehme, sondern das ρ als aus τ oder vielmehr δ hervorgegangen ansehe. Für die hier gemachte zusammenstellung spricht einmal der stamm auf ατ, die ion. dativform und die vergleichung der fremden sprachen, während mir die annahme eines stammes auf ρτ, auch bei ἧπαρ und σκώρ, noch precair scheint. Man könnte nach den früheren auseinandersetzungen nur noch an dem ω anstofs nehmen, aber selbst dies tritt ja auch bei andern wörtern neben dem α auf (τέκμαρ, τέκμωρ) und erklärt sich nach meiner ansicht aus altem û, das durch das folgende r hervorgerufen wurde, wie wir diese erscheinung im sanskrit häufig vor r beobachten und sich auch im lateinischen o und u grade in unsern stämmen entwickelt haben, so dafs unserem ὕδωρ das varronische udor zur seite steht. Hierbei mag nicht unbemerkt bleiben, dafs auch die masculina auf or möglicherweise in gleicher art wie die neutra auf us (er, or) aus stämmen auf ant entstanden sein könnten, da die fast durchweg neben ihnen herlaufenden adjec-

*) nach der obigen zusammenstellung mit sîman ist die accentuirung ἱμᾶντος vgl. Lobeck Paral. p. 222. mehr als bedenklich.

tiva auf idus, das oben von mir als übergangsstufe vorausgesetzte d zeigen und die schwächung eines alten u zu i (maxumus, maximus u. s. w.) gewöhnlich ist; ja als überbleibsel dieser formation könnte pecudis neben pecoris gelten und die verschiedenheit des geschlechts erst eine später eingetretene sein. Adjectivbildung durch überführung der consonantischen stämme in die a-declination mittelst anhängung des a (u, o) ist sehr alt und das lateinische würde dann hier, wie auch sonst häufig den ältesten standpunkt der bildung einnehmen. Die genauere prüfung möge einem späteren aufsatz vorbehalten bleiben.

Noch zahlreicher als die eben besprochene klasse lateinischer substantiva und adjectiva sind die ableitungen der deutschen sprachen mittelst eines alten t (goth. th u. s. f.) und auch hier tritt zuweilen innerhalb der verschiedenen dialecte der wechsel mit s ein, wie z. b. ags. e. ndd. flint zu ahd. flins, goth. liohath zu altn. liós f. liohas zeigen (Grimm gr. p. 475. 76), während doch auch einzelne wörter mit s bereits ebenso auslautenden indischen zur seite stehen wie goth. riquis, skr. rajas; ebenso ist das s von goth. runs flufs, strom m. wohl von gleichem ursprung wie das von skr. arṇas n. wasser, wasserstrom (wurzel ist skr. ṛn, arn : goth. rin, ran, run) und in demselben verhältnifs scheint mhd. sims m. zu dem oben bereits beigebrachten skr. sîman (sîmat, sîmanta) altn. sîm band alts. sîmo zu stehen, während ahd. nimid m. mit der muta dem skr. namas, lat. nemus, gr. νέμος mit der spirans zur seite steht (Grimm myth. 614. gesch. d. d. spr. 29. Ind. stud. I. 338.). Das gewöhnlich als stammhafte erweiteruug aufgefafste d in goth. hunds (skr. çvan, lat. canis, gr. κύων) ist wohl gleichfalls unserer kategorie angehörig und gehört dem participialaffix, scheint aber zu gleicher zeit auch noch das n desselben bewahrt zu haben, da das skr. thema çvan, nom. çvâ, in comp. çva und griech. κύων vor dem n einen bindevokal zeigen, dasselbe mithin dem affix und nicht der wurzel angehört; diese ist skr. çu eilen; schnell, stark sein; wachsen, schwellen, gr. κύω vgl. Weber Vâj. Sanh. spec. II. p. 69. Ein gleiches d sehe ich in wald, dessen l mir durch wechsel aus n entsteht (vgl. oben p. 362.), so dafs skr. vana id., neben welchem aber ein älteres vanas n. nachgewiesen wurde, ihm entspricht; wurzel ist Grimm's no. 569. vin, van, vun und skr. van vgl. Ind. stud. I. p. 338.

Nachdem wir nun also bei den stämmen der indischen neutra

auf as, sowie den entsprechenden der verwandten sprachen, namentlich der griechischen, den übergang eines alten t in s gesehen haben, und denselben auch im ersten artikel an anderen suffixen und einzelnen beispielen nachgewiesen hatten, entsteht schliefslich die frage, wie derselbe physiologisch zu erklären sei. Hierbei sind nun, wie die sprachgeschichte nachweist, zwei arten der entstehung anzunehmen, nämlich eine durch die stufe von z, die andre durch die stufe von th hindurch; in beiden fällen sehen wir also dem t eine spirans hinzutreten, die im ersten falle, wo dieselbe der dentale zischlaut ist, gewöhnlich schneller als im zweiten die vollständige assimilation des ersten elements und mit ihm die bildung von ss (sz) herbeiführt, im zweiten dagegen häufig (goth. th : ahd. d) schwindet und nur den wandel der tenuis in die media hervorruft, dagegen sobald der hauch festigkeit gewinnt, gleichfalls die hinüberführung von th zu s zu wege bringt. Während für den übergang durch z die lautverschiebung der deutschen consonanten hinreichende beispiele aufweist, zeigt das griechische in seinen dialecten mehrere beispiele des übergangs von $\tau : \vartheta : \sigma$ wie z. b. dem dor. aeol. ἄνητος, das vulg. ἄνηθος, ion. ἄνησος gegenübersteht und der endung der 3 p. plur. auf σι (aus νσι) der übergang aus der dorischen form auf ντι durch das böotische νθι (ἀποδεδόανθι, ἔχωνθι, ἴωνθι) gebahnt ist; in gleicher weise werden die 3 p. sg. σι aus τι, das pron. σύ aus τύ, die nominalendung σις aus τις u. s. w. aus vorangegangenem ϑ zu erklären sein. In beiden genannten fällen ist aber das s resultat einer starken aspiration, die sich dem alten t-laut beigesellt hat, und es mufs daher in frühster zeit an diesen stellen nothwendig den laut des scharfen ss (sz) gehabt haben; dafs es diesen auch in anderen fällen gehabt habe, zeigen mehrfache lauterscheinungen, welche durch die verbindung mit s hervorgerufen sind und diese werden wir in einem folgenden aufsatze besprechen.

A. Kuhn.

---

## II. Miscellen.

### βάρβαρος, barbara.

Die Inder besitzen bekanntlich wie die Griechen das wort barbara oder, wie es gewöhnlich geschrieben wird, varvara und